

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 48

Illustration: Stahlheminische Verspieltheiten
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

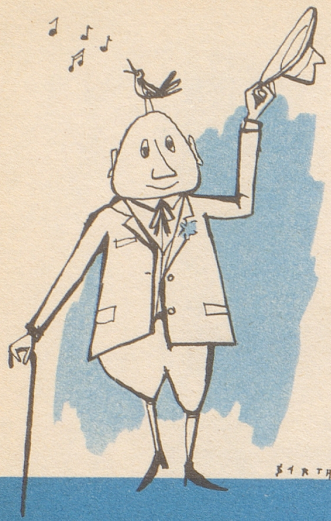
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie mir so wohl ist, so wohl!

Walliser Ferienskizzen
von Walter Kessler

Auf dem Illhorn oder

Die Begegnung mit einem Ungeheuer

Am Brunnen vor der SAC-Hütte Illhorn schabt sich ein Alpenclübler den Bart und schneidet Grimassen. Zu einer hellfrohen Landschaft gehört ein sauberes Gesicht. Lärchen und Arven, die beiden Unzertrennlichen, die eine heiter, die andere ernst, gucken gwundrig in den Rasierspiegel. Hoch geklettert sind die Bäume. Noch ein kurzes Stück Wegs und wir überschreiten die Baumgrenze. Dort wohnt das echo-lose Schweigen.

Der Weg aufs Illhorn schmiegt sich schlau an die Montagne de Chandolin. Zwischen Alpwiesen, Steinfeldern und Reckholdersträuchern kann der Wanderer den Findigen spielen. Man ist immer wieder stolz, so man den Rank findet und der nicht eben menschenfreundliche Berg einem nicht entwischt. Ein Zickzackweglein, dem aber bald der Schnauf ausgeht, führt zum Grat. Drüben schaut der Illsee in blaugrüner Glückseligkeit den wandernden Wolken nach. Braune Kühe, die ich um ihr Dortsein beneide, behüten ihn, in satten Wiesen liegend und wiederkauend wie Referenten, die den Schluß nicht finden.

Ehe ich den Grat erreichte, hatte ich eine Begegnung. «Der andere», ein forscher Mann mit Schneebrille und radionweißer Dächlikappe, kam von der Illalp her, stand stramm und frug mich nach dem Weg. In einem kaufmännisch diplomierten Französisch. Ich gab auf Französisch Antwort, gemäß dem Sprichwort: Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es heraus. Er, gmerkig wie er war, schnupperte gleich, daß ich mich nicht meiner Muttersprache bediente.

«Mit Ine redt mer meini gschüder tüütsch», tutete er in die stille Landschaft hinaus, als wäre ich schwerhörig.

«Mir chas au grad recht si», gab ich schlechtgelaunt und schnippisch zurück, stieg im Ton ebenfalls um eine Terz und erklärte wie ein Berggeist: «Ich wüßti zwar scho e französichi Bezeichnig für söttigi Lüüt wie Si. Aber es isch mer scho lieber, wänn ichs Ine tüütsch säge chan: Si sind nämli en Mänsch wo mer abschwarte sett.»

Der Angepredigte fuchtelte mit dem Bergstock, griff dann aber in die Seitentasche – holt er die Pistole heraus? – und zückte den Notiz-

block, um die «genaue Adresse des unverschämten Beleidigers» zu Papier zu bringen. Notizblöcke haben mich, den Zeitungsschreiber, noch nie aus der Fassung gebracht. So fuhr ich mit meinem mündlichen Text weiter und gab ihm zu verstehen, weil es hier ja nur die Kühe und Steine hörten, möchte ich ihm von Mensch zu Mensch mitteilen, er sei entweder dümmmer als das dümmste Alpenkalb, oder für den Fall, daß er es absichtlich und trotz Verbot getan habe, sei er ein ausgewachsener Torenbus und sträflicher Räuber.

«Si mömmer jetzt grad na so cho! Si blöde Sekundarlehrer!» schnaubte er wie ein Muni, dem man den Ring durch die Nase zieht, übergumpfte eine Felsplatte und wieselte gleitig davon. Auf und davon mit einem Rucksack, der prall voll Alpenblumen war und aus dem Feuerlilien, Türkenbund und andere seltene, unter Naturschutz gestellte Pflanzen ihre Köpfe hängen ließen. Ein Blumenmarder, wie sie leider immer wieder anzutreffen sind. Gedankenlose Tolpatsche oder abgefeimte Attentäter, die man am Kragen packen und ins Vanötschi sperdieren sollte.

Verärgert ließ ich den idyllischen Illsee rechts liegen. Ich faßte den Entschluß, nie mehr eine Zeile über Alpenblumen zu schreiben, um ja keinem Räuber den Weg zu ihnen zu weisen. Dann erstieg ich das einsame Illhorn. Der Gipfel, dessen Felstürme an Burgruinen gemahnen, gewährt zu beiden Seiten einen weiten Blick ins Rhonetal. Wäre dem Illhorn nicht der Gorwetschgrat vorgelagert, würde ich ihn zum typischen Unterrichtsberg für Geographie des Wallis erheben.

Wir stehen just auf der Sprachgrenze, zur Rechten das deutschsprachige Oberwallis, zur Linken das welsche Unterwallis. Zu Füßen

des Illhorns versammelt der Pfingwald seine dunkelblauen Bäume so dicht wie eine Schafherde. An Leuk und Gampel vorbei flimmert der Schienenstrang der SBB und das Flußband des Rotten. Die Lötschbergergrappe mit ihren kühnen Viadukten genießt die Kurzweil des Eisenbahnspiels. Mir ist, ich sähe fern im Dimmerlicht die goldenen Turmhauben des Stockalperpalastes in Brig funkeln. Das mag wohl blühende Phantasie eines Möchtegern sein. Dessen aber bin ich gewiß: Das dort ist der große Aletschgletscher, der seinen Eisteppich ins Tal der Massa rollt und wie eitel Silber leuchtet.

Ich möchte Flügel haben, nach links abbiegen und über dem wie Seide schimmernden Band der Rhone und über die Burghügel von Sitten hinweg zum Genfersee schweben und hernach aufsteigen zu den Firnen des Wildhorns und dem gleißenden Gletscherplateau des Wildstrubels. Das Illhorn gehört zu den dankbaren Bergen. Man muß keine Kletterschule besuchen, um es erklimmen zu können. Der Berg verdankt den Besuch mit einer Sicht ins Rhonetal und auf die Berner Alpen, die uns wie die Betrachtung eines Reliefs aus der Vogelschau im Gedächtnis haften bleibt. Nur sollte man auf dem Weg nie einem Bergblumenmörder begegnen.

Abstecher ins Turtmanntal

Herr S. aus dem St. Gallischen, der als Goldschmied, Junggeselle und Amateurphotograph ein besonderes Auge auf Blumen hat, lud uns zu einer Fahrt ins Turtmanntal ein. Chauffeur und Wagen hatten einiges durchzustehen, bis das östliche Nachbartal erklommen war. Recht so!, dachte ich Undankbarer, aber ich dachte es ja nur. Aus Erfahrung weiß ich: Das Turtmanntal

Stahlhelminische Verspieltheiten

Die Schildwachkröte

